

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten gestattet entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitungs- 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 15.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 11. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 8. April.

— 2. April Dem früheren kaiserlichen Kommissar für Deutsch-Ostafrika Dr. Karl Peters ist aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds eine jährliche Pension zugewiesen worden.

— Nach den letzten Meldungen über die schwedischen Wahlen haben die Parteifreunde einen weiteren Erfolg errungen.

— Die Dockarbeiter in Neapel haben den Generalstreik verurteilt.

— Die Arbeiter vieler Petersburger Fabriken und Kleinbetriebe sind in den Ausstand getreten; unter ihnen auch die Arbeiter der Putlow-Werke.

— 3. April In Karlsruhe ist der Wirkl. Geheimrat Wilhelm Eisenlohr, der frühere Generaldirektor der badischen Staatsbahnen, gestorben.

— Torreon ist endgültig in die Hände der mexikanischen Aufständischen gefallen.

— Die französische Kammer begann die Besprechung der Schlussfolgerungen des Rochette-Ausschusses.

— 4. April. Vor dem Prinzen Heinrich fand gestern in Santiago de Chile eine große Parade des Militärs statt.

— Unter den bei den Neuwahlen zum schwedischen Reichstag Wiedereingewählten befindet sich auch der ehemalige Staatsminister Staaf.

— In der russischen Reichsduma kam es gestern bei der Interpellation über die Vergiftungsfälle in den Fabriken zu scharfen Zusammenstößen zwischen Abgeordneten der Linken und Rechten.

— Die Münchener Handelskammer hat den Landtag ersucht, den geplanten staatlichen Ausbau des Walchenseekraftwerks abzulehnen.

— Wegen Beleidigung des Kronprinzen sind die Schriftsteller Karl Schmidt und Dr. Zeppler zu je sechs Wochen Festungshaft verurteilt worden.

— 5. April Der englische Premierminister Asquith hielt gestern in Ladybank eine mit großer Begeisterung aufgenommene Wahlrede.

— In Londoner Hyde Park veranstalteten die Unionisten eine riesige Kundgebung gegen die Einverleibung Wlsters in Domerale.

— Der bekannte Holzgroßhändler und Millionär Friedrich Weverhäufer ist in Pasadena (Kalifornien) gestorben.

— 6. April In Ägypten hat Raschdi Pascha ein neues Kabinett gebildet.

— Bei Lehe stürzte eine Lokomotive mit mehreren Eisenbahnwagen eine Dammboschung hinab. Zwei Bahndienstleute wurden dabei getötet.

— 7. April. Die Besprechungen zwischen Frankreich, England und Rußland über die Antwort auf die letzte griechische Note sind dem Abschluß nahe.

— Die Nachrichten von der Mobilisierung in Albanien werden jetzt als verfrüht bezeichnet.

— Auf der Pforte wurden gestern die Ratifikationsurkunden des türkisch-serbischen Friedensvertrages ausgetauscht.

— Das Kronprinzenpaar ist wieder in Berlin eingetroffen.

— 8. April. Der Reichskanzler hat wegen Erkrankung seiner Gemahlin die Abreise nach Korfu verschoben müssen.

— Die Taufe des braunschweigischen Erbprinzen findet am 9. Mai statt.

— Prinz Karol von Rumänien reist heute abend von Petersburg nach Berlin ab.

— Ministerpräsident Asquith ist in Castise wiedergewählt worden.

— Heute brach in den Baumwollslagern in Bombay der sechzehnte Brand aus.

Willst gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben mehre,
Mußt du dich ernst zusammenraffen
Und darfst nicht schre'n der Arbeit Schwere.
Da hilft kein Schwärmen bloss und Hoffen,
Kein Traum von künstlicher Entfaltung;
Nein, ringen mußt du mit den Stoffen
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Gründungsversammlung des Kartellverbandes Deutscher Werkvereine (Sib Berlin.)

(Fortsetzung)

Kurz vor der Einigung in Magdeburg sind zum erstenmal unsere Berliner Grundzüge vor der Öffentlichkeit dargelegt worden in den „Preussischen Jahrbüchern“ in dem bekannten Aufsatz von Dr. Richard Fellingner. Damals wurde auch schon ausdrücklich vom „Bund“ erklärt, daß ein Zusammengehen mit den Vereinen politischer Richtung für die Berliner Werkvereine nicht möglich sei.

In dem „Bund“ hieß es damals: „Die von den Vaterländischen betriebene Verquickung von Politik mit gewerkschaftlicher Arbeit und die Hineinziehung außenstehender Politiker in die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sind grundsätzliche Grundsätze... Man darf nur eins sein: gelb oder vaterländisch!“

An diesem wesentlichen Prinzip haben wir festgehalten, und ebenso hat sich das Berliner Kartell schon damals auf dem Boden der in jenem Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ niedergelegten Grundsätze gestellt und an diesen Grundsätzen unverbrüchlich festgehalten. In diesem Aufsatz, dessen Vertüre ich Ihnen allen empfehle, ist festgestellt:

„Die gelben Verbände sind Gewerkschaften zur Verbesserung der Arbeiterlage im Sinne der Gewerbeordnung.“

Es wurde weiter gesagt:

„Ein Verrat an den anderen Arbeitern würde vorliegen, wenn die Mitglieder der gelben Verbände das Versprechen geben würden, daß sie niemals mehr mit Forderungen an den Unternehmer herantreten würden, eine Denkelei, wenn sie sich nur den Anschein gäben, als sei dies ihre Absicht. Ich weiß nicht, ob irgendwo von Vertretern eines gelben Verbandes ein derartiges Versprechen gegeben oder gefordert worden ist. Für den gelben Verein in den Siemens-Werken kann ich jedenfalls für das Gegenteil einstehen.“

Meine Herren! Sie sehen, — das war ein Vertreter der Arbeitgeberseite, — der ausdrücklich vor aller Öffentlichkeit feststellte, daß die gelbe Arbeiterschaft in Berlin auf ihre Rechte niemals verzichtet hat.

Und weiter hieß es in demselben Aufsatz: „Auch die gelben Verbände werden mit der Zeit die Kraft gewinnen, ihrem Willen gegenüber dem des Unternehmers dadurch Nachdruck zu verleihen, daß sie um seine Durchsetzung auch kämpfen können, wenn sie wollen. Die Arbeiter brauchen nicht mehr wie früher zu streiken, wenn sie von außerhalb kommandiert werden. Wenn sie aber streiken wollen, so kann der Arbeitgeber sie so wenig daran hindern wie früher.“

Meine Herren! Das ist eine Tatsache, die sich absolut nicht bestreiten läßt, und nur auf diesem Boden kann eine gesunde Arbeiterbewegung existieren, auf dem Boden, daß wir alle Kraft daran setzen wollen, stets und überall eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Aber wir wollen und können nicht verzichten auf die Rechte, die uns das Gesetz gibt.

Schon in Magdeburg führten diese Verschiedenheiten der Grundzüge zu außerordentlich scharfen Debatten. Es wurde die Fellingner'sche Schrift scharf angegriffen von Seiten der Vaterländischen, und auch von den Essenern. Es wurde von vornherein auch bekämpft, daß wir Berliner auf einen Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht

verzichteten, sondern im Gegenteil einen solchen Ausbau unter Berücksichtigung der berechtigten Interessen der Industrie für einen unserer wichtigsten Wünsche erklärten. Diese Sozialpolitik wurde von vornherein von Seiten der anderen Richtungen bekämpft. Unser Bekenntnis zur Sozialpolitik wurde von Herrn Dr. Sperling, dem Vertreter der Essener Richtung, genannt eine Verbeugung vor dem Kathedersozialismus. Wir sind zwar mit den radikalen Vertretern des Kathedersozialismus durchaus nicht einer Meinung, aber die Verdienste vieler Vertreter dieses Kathedersozialismus um unsere modernen sozialpolitische Entwicklung dürfen wir nicht verkennen. Wir müssen uns vielmehr stets bewußt bleiben, daß wir es gerade diesen Sozialpolitikern nicht in letzter Linie verdanken, wenn in Deutschland unsere sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen worden ist, die in so segensreicher Weise für die Arbeiterschaft gewirkt hat.

Schon in Magdeburg haben wir auch erklärt, daß wir bei unsozialen Arbeitgebern keine Werkvereine gründen können und wollen. Hätte man daran festgehalten, stände es heute wahrlich besser um unsere Bewegung. Herr König gab auch damals schon die Erklärung ab, daß die Berliner Werkvereine keine Politik treiben wollten, vor allem keine konservative Politik, und deswegen mit den vaterländischen Vereinen nicht an einem Strange ziehen können.

Meine Herren! Trotz alledem, trotz dieser Gegenätze, die sich in Magdeburg geltend machten, die damals schon in aller Schärfe zum Ausdruck kamen, trotzdem haben die Berliner sich gesagt: Wir wollen eine Vereinigung versuchen. Wir verkennen nicht, daß im Interesse der Abwehr der sozialdemokratischen Bestrebungen eine Einigung notwendig ist.

Wir sind zusammengegangen, und wir haben gehofft, daß es uns gelingen werde, die andere Richtung zu uns herüberzuziehen. Die Erfahrungen haben uns aber gelehrt, daß ein Zusammengehen auf die Dauer nicht möglich war, im Gegenteil, daß wir in mannigfacher Beziehung durch dieses Zusammengehen gehemmt und geschädigt wurden. Alle Fehler, die von der anderen Seite gemacht wurden, kam letzten Endes auf unser Konto. Was dort drüben gesündigt wurde, mußten wir ausbaden. (Sehr richtig!). Wir stehen hier in der Hochburg der Sozialdemokratie. Wir sind die Pioniere gewesen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Und alles, was drüben im Gegensatz zu unseren Grundätzen gesündigt wird, schädigt und hemmt unsere Fortentwicklung.

In Dresden 1911 haben wir wiederum versucht, Reformanträge zu stellen. Immer immer wieder haben wir versucht, von innen heraus Reform zu schaffen, und erst als uns das nicht gelungen ist, sind wir hinausgegangen, um von draußen zu Reform zu kommen. In Dresden im Jahre 1911 erfolgte wieder eine Auseinandersetzung wegen der politischen Anträge von Essen. Das Programm ging den Herren nicht weit genug, und es wurde ein Antrag gestellt, der lautete:

„Die Stellungnahme der politischen Parteien und ihrer Presse zu der nationalen Arbeiterbewegung ist weiter zu beobachten. Das gewonnene Material ist zu sammeln und dem Hauptausschuß zur Verwendung für die Stellungnahme bei den nächsten Reichstagswahlen zuzustellen.“

Meine Herren! Was haben wir Berliner Werkvereine mit den Reichstagswahlen zu tun? Freilich hat jeder einzelne bei den Reichstagswahlen Stellung zu nehmen, und zwar, wie es seiner persönlichen Anschauung entspricht. Aber die Werkvereine sind wirtschaftliche Organisationen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Arbeiterschaft auf friedlichem Wege. Als Werkvereine wollen wir mit den Reichstagswahlen nichts zu tun haben. Damals in Dresden haben wir so recht gesehen, wohin die Reise geht. Herr Weiß-Essen erklärte damals, daß er diesen Antrag unbedingt durchdrücken wolle und berichtete dabei ferner über die Stellungnahme des Essener Werkvereins zu den dortigen Stadtverordnetenwahlen. Ich führe das hier wörtlich an:

„Unser Verein (gemeint ist der Krupp'sche Werkverein), gab nun die Parole aus: Keine Stimme einem Sozialdemokraten oder einem Zentrumsmanne! Von denjenigen Mitgliedern, die sich dieser Parole nicht fügen wollten, verlangten wir vorübergehenden Austritt aus dem Verein zur Vermeidung nachträglicher Ausschließung. Darauf ist

eine Reihe von Zentrumsanhängern ausgetreten. Unsere Mitglieder haben dann durchweg wieder nach der Parole gewählt. Gegen die Parole hatten gewählt 70 Mitglieder. Davon hatten 58 für die Zentrumskandidaten und 12 für die Kandidaten der Sozialdemokratie gestimmt. Sie wurden aus dem Verein ausgeschlossen."

Sie sehen übrigens: Nicht allein in Berlin gibt es Blutspendungen (Weiterkeit). Das, was ich Ihnen vorgelesen habe, steht wörtlich in dem Protokoll der Dresdener Tagung des Bundes deutscher Werkvereine. Als wir uns dagegen wandten, und als wir erklärten, wir wollten unsere Werkkraft in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gewinnen, wir wollten nicht, wie die sogenannten "freien" Gewerkschaften, mit Zwang und Ausschluss vorgehen, sondern mit den Mitteln wirtschaftlicher Erziehung und Erkenntnis, damals fiel das bekannte Wort von Manische von dem: "Wasserkopf Berlin" und "die Berliner Werkvereine wählen meist rot". Nun, unsere Mitglieder wählen so, wie sie es ihrer wirtschaftlichen Ueberzeugung und ihrer persönlichen politischen Gesinnung nach verantworten können. Aber um die politische Abstimmung ihrer Mitglieder haben sich die Werkvereine nicht zu kümmern. Selbstverständlich kann und darf sich kein Werkvereiner agitatorisch in irgend einer Weise für die Sozialdemokratie betätigen, denn die Sozialdemokratie ist der Todfeind der Werkvereinsbewegung.

Damals wurde aber von seiten der Offener Richtung ausdrücklich erklärt: "Wir müssen unter allen Umständen auch politisch auftreten." Dagegen haben wir uns gewandt. Man hat uns als rot bezeichnet. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit protestieren. Die Erziehung unserer Arbeiterschaft zu vernünftigen wirtschaftlichen Grundfragen ist unsere Aufgabe und sie ist wichtiger als die politische Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie, die bisher trotz so mächtiger Verbände, wie es z. B. der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist, keinerlei durchgreifende Erfolge gezeitigt hat. Die Debatte in Dresden hat uns nicht zu einem Erfolge geführt. Der Offener Antrag wurde zwar nicht voll angenommen, sondern der letzte Satz bezüglich der Reichstagswahlen gestrichen. Das ist ja ganz schön, aber man hat leider nicht darnach gehandelt.

Wir mühten es dann erleben, daß einer unserer Berliner Führer eine Schwankung machte und als Sekretär bei den vaterländischen Vereinen angestellt wurde. Immer mehr mußten wir erkennen, daß man die Werkvereine in erster Linie zu politischen Arbeitervereinen machen wollte. Auf diesem Wege konnten und durften wir in Berlin nicht mitgehen, wenn wir nicht unsere Existenz in Frage stellen wollten. Wir haben uns daher immer wieder gegen die Verbindung von wirtschaftlicher und politischer Tätigkeit gewandt. Aber der Einfluß der Grundzüge der vaterländischen Vereine auf die Werkvereinsbewegung ist immer größer geworden. Wir können heute vielfach gar nicht mehr von freien wirtschaftlichen Werkvereinen reden. Man redet von vaterländischen Werkvereinen und die Werkvereinsgrundsätze sind dort nur organisatorisch verwirklicht, die Grundsätze sind aber die der vaterländischen Bewegung, gegen die ich an sich nichts sagen will, die aber für die Berliner Werkvereine unannehmbar sind.

Wir haben dann im Jahre 1912 zu der Tagung in Essen positive Anträge in unserem Sinne gestellt. Wir haben erstens den Antrag gestellt:

"Der Vertretertag wolle beschließen, dem § 2 der Bundesstatut hinzuzufügen: Jeder Verein, der sich zur Aufnahme in den Bund anmeldet, muß seine Satzungen dem Bundesvorstand vorlegen. Dieser entscheidet, ob der aufzunehmende Verein den Charakter eines Arbeiter-Berufsvereines hat, ob er die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters zum Zweck hat, ob auch die fahungsgemäße Organisation des Vereins diese Aufgabe erfüllen kann, und ob die religiöse und politische Neutralität des aufzunehmenden Vereins gewährleistet ist."

Meine Herren! Diesen Antrag hat man in der von uns eingebrachten Form nicht einmal gewagt zu veröffentlichen. Man hat vielmehr den Antrag verstimmt. Nicht besser ging es unserem zweiten Antrag:

"Der Bund deutscher Werkvereine wolle seinen Austritt aus dem Hauptverband nationaler Arbeiterverbände in Erwägung ziehen."

Wir wollten damit das Verhältnis zu den vaterländischen Vereinen lösen. Auch dieser Antrag wurde durch den Bundesvorstand in verstimelter Form veröffentlicht und auch in dieser Form auf der Tagung angenommen. Man nahm Anstoß daran, daß es hieß, die Werkvereine sollten den "Charakter eines Arbeiter-Berufsvereines und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen" zur Aufgabe haben. Das zeigt wohl am besten, daß diese Vereine in erster Linie nicht wirtschaftliche, sondern politische Vereine sind, denen vielfach überhaupt eine Beschäftigung mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen im Betriebe verboten ist. In einem Werkvereinsstatut hieß es ja ausdrücklich: "Beratung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen wird im Verein nicht gebildet." (Lebhaftes Hört! Hört!) Dies ist aber kein Einzelfall. Wenn so etwas in dem Statut eines Werkvereines steht, wozu haben wir denn unsere Werkvereine überhaupt gegründet? Doch nur, um unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu besprechen! Wir wollen doch nur unsere Arbeitsbedingungen auf friedlichem Wege verbessern. Der Arbeiter, der nicht seine Arbeitsbedingungen verbessern will, tut mir leid.

(Fortsetzung folgt!)

Kollegen!

Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

"Stumpfsinnige Zufriedenheit" und die "Treulosen".

Die Bestürzung über den Mitgliederabgang läßt alle Gewerkschaften mit Bienenfleiß suchen nach den wirklichen Gründen. Sie wissen es selbst, daß mit der schlechten Konjunktur nur ein kleiner Täuschungsversuch gemacht wird, auf den niemand mehr hereinfällt. Wenn es auch klar vor Augen liegt, daß nur die Erkenntnis der Arbeiterschaft von dem Ausbeutesystem der Streikgewerkschaften und von ihrer arbeitserfindlichen Interessenvertretung die einzige Ursache ist, so dürfen doch nimmermehr die freien Gewerkschaften das zugeben; und so suchen sie weiter. Die "Metallarbeiterzeitung" scheint die schon oft verschämte "verdammte Zufriedenheit der Arbeiter", wie sie selbst in Nummer 11 (1913) sagt, für alles verantwortlich zu machen. Und so wettet sie los:

"Das unheilvolle Geschlecht der zufriedenen Proletarier gilt es aufzurütteln und aufzureizen, sie mit ihrem Jammerdasein unzufrieden, sie zu wirklichen Kulturmenschen mit vielen Bedürfnissen und höherem Streben zu machen. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterbewegung, ist wirkliche, notwendige und wertvolle Kultur- und Befreiungsarbeit. Darum fort mit der stumpfsinnigen Zufriedenheit, fort mit der kulturwidrigen Bedürfnislosigkeit der Arbeiter."

Etwas einfacher macht sich der Fabrikarbeiterverband die Sache. Er schärft nicht allzu tief, bei ihm ist einfach die "Treulosigkeit", nach dem Beispiel von der allgemeinen Pöwerté als Ursache der Armut, an all dem Unglück — der Verbände mit den treulosen Mitgliedern schuld. In 2 Artikeln schüttet er im "Proletarier" sein überfülltes Herz aus. Und was man da zu hören bekommt von "eigentlichen Treulosen" und "uneigentlichen Treulosen" verdient tatsächlich weiter verbreitet zu werden. Auf 1210 "treulose" Mitglieder ist die Untersuchung erstreckt worden. Von ihnen sind 316 "uneigentliche Treulose", d. h. ihr Austritt erfolgte aus Gründen, die der Fabrikarbeiterverband "unter Berücksichtigung der Verhältnisse anerkennen mußte."

Und von den "eigentlichen Treulosen" wurden abgelesen von 274, die einfach ihre Beiträge nicht mehr bezahlten, folgende Gründe angegeben:

- 38 Mitglieder, weil ihnen die Unterstützung zu gering ist,
- 125 " weil es für sie angeblich keinen Zweck hat,
- 28 " weil in ihrem Betrieb doch nichts zu machen ist,
- 76 " haben kein Geld für den Beitrag übrig,
- 22 " haben zuviel Kinder, da lang es nicht,
- 32 " bezahlen nicht, weil sie lange arbeitslos waren,
- 26 " weil der Beitrag zu hoch ist,
- 9 " wollen sich das Geld sparen,
- 34 " weil der Unternehmer es nicht leidet,
- 12 " mühten zu den Gelben überzutreten,
- 10 " weil andere auch austreten,
- 11 " weil doch nicht alle dabei sind,
- 11 " weil die Lohnbewegung wenig Erfolg hatte,
- 9 " wegen Uneinigkeit mit den Kollegen,
- 18 " weil die Frau immer schimpft,
- 13 " wollen die Beamten nicht fett machen,
- 18 " wegen Erhebung eines Vorkaufschlags,
- 52 " verzogen, neue Wohnung unbekannt,
- 18 " kaufen sich lieber Schnaps, (notorische Trinker),
- 29 " wegen Verbandschädigung ausgeschlossen,
- 6 " wegen ehrloser Handlung ausgeschlossen,
- 23 " aus sonstigen Gründen.

12 Mitglieder unter vielen Hunderten, die zu den Gelben überzutreten mühten, sind herzlich wenig, wenn man bedenkt, wie die freien Gewerkschaften sonst über den Terror der Unternehmer und der Wirtschaftsfriedlichen herziehen, und wenn man weiter noch überlegt, daß ja doch nur der Verband und seine Ueberzeugungswütigen Macher abgeschüttelt werden sollten, wozu den ständigen Mitgliedern die Angabe, sie mühten "gelb" werden, am wirkungsvollsten erschien. "Zwangsgemühter" scheint es nach dieser Aufstellung also wirklich nicht so zahlreich unter den wirtschaftsfriedlichen Vereinen zu geben, als immer behauptet wird. Im übrigen bestätigt die Liste, daß ein großer Teil der Mitglieder mit allem, aber auch mit allem, was der Fabrikarbeiterverband anfängt, nicht zufrieden ist und, wie wir schon oft auch für andere Gewerkschaften nachgewiesen haben, ganz von Rechts wegen.

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin.

In einem Aufsatz über den "Konsumverein als Arbeitgeber" schreibt Genosse Heinrich Schaefer in den "Sozialdemokratischen Monatsheften" u. a.:

"Die Forderungen der Arbeiter können nur so weit berücksichtigt werden, wie es der Selbsterhaltungstrieb der Genossenschaft zu läßt; der pflichtbewusste Genossenschaftsleiter muß die Leitung seines Vereines mit dessen Konkurrenzfähigkeit in Einklang zu bringen suchen. Bei verschiedenen Arbeitergruppen besteht indessen, wie man in vielen Fällen beobachten konnte, nicht das richtige Verständnis für diese Leistungsgrenzen der Genossenschaft. Die Konflikte die heraus erwachsen, erfüllen die Genossenschaften mit einer gewissen Verzornis für die Zukunft."

Es ist gut, daß dann und wann derartige, aus den Kreisen der Sozialdemokratie stammende Äußerungen an die Öffentlichkeit gelangen. Das liefert der irreführenden Arbeiterschaft den Beweis, daß sich alle Forderungen innerhalb einer vernünftigen Grenze zu bewegen haben, und daß auch die sozialdemokratischen Betriebe indubio auf Lohn, Arbeitszeit usw. an gewissen Grenzen gebunden sind, über die sie nicht hinauskommen. Derartige Äußerungen sind aber auch geeignet, manchem denkenden Arbeiter die Augen darüber zu öffnen, daß viele, ja die meisten sozialdemokratischen Forderungen über das Erreichbare weit hinausgehen. Und wer noch etwas weiter denkt, und sich über den Zweck der übertriebenen Forderungen Klarheit zu verschaffen sucht, wird bald zu der Erkenntnis kommen, daß die hohen Forderungen lediglich

vom sozialdemokratischen Agitationsbedürfnis diktiert und von der Absicht geleitet sind, andere gewerkschaftliche Organisationen im Forderern zu überbieten ohne Rücksicht darauf, ob die Forderungen erfüllbar sind oder nicht. Die Sozialdemokratie scheut eben vor keinem Mittel, auch nicht vor der Uebertreibung zurück, um sich bei der Masse als die "einzig wahre Arbeiterfreundin" zu empfehlen. Das ist gerade das Verwerfliche und Widerwärtige der sozialdemokratischen Agitation.

Kollegen!

Geht die "Mitteldeutsche Rundschau", wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Kundgebungen der nationalen Arbeiterschaft.

In Hannover ist die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung in kräftiger Entwicklung begriffen. Besonders in der letzten Zeit haben fast täglich Versammlungen der Werkvereine in den verschiedenen Stadtteilen stattgefunden. Manche dieser Versammlungen waren von annähernd 2000 Personen besucht und in den meisten derselben kam nachstehende Entschliebung einstimmig zur Annahme:

"Die am heutigen Abend versammelten Mitglieder der wirtschaftsfriedlichen, nationalen Arbeiterbewegung erklären hiermit ans neue, ihren Zielen, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft auf friedlichem Wege, Pflege des Nationalgefühls, der Kameradschaftlichkeit und der Gleichberechtigung aller Arbeiter, weiter treu und mutig nachstreben zu wollen. Sie bedauern aufs tiefste, daß nach wie vor versucht wird, den Arbeiter zum Sturmbod vaterländischer und volksfeindlicher Bestrebungen zu machen. Sie lehnen es schroff ab, durch künstliche Erziehung zur Unzufriedenheit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht die Arbeiterschaft zu einem Instrument des Klassenkampfes zu machen, von dem alle anderen Volkskreise nichts wissen wollen. Sie erkennen gern an, daß von allen anderen Schichten des deutschen Volkes der Arbeiterschaft die Hand geboten wird zur Ueberbrückung vorhandener Interessengegenstände. Sie verpflichten sich, unter ihren Kollegen weiter Aufklärung zu schaffen über ihre guten Ziele und über die arbeitserfindliche Tätigkeit der Klassenkampfverbände."

Diesem knüpft der "Hannoversche Courier", dem wir die vorstehende Mitteilung entnehmen, die Bemerkung, daß die "rote Woche" für die nationale Arbeiterbewegung in Hannover, die in den Betrieben wo Werkvereine bestehen, heute rund 60 Prozent Belegschaft, und die insgesamt jetzt etwa 12000 Mitglieder zählt, ganz hervorragende Erfolge gebracht. Erstens sind den Werkvereinen in den ersten drei Tagen der roten Woche 265 neue Mitglieder beigetreten, zweitens hat das Organ der hannoverschen Werkvereine, die "Deutsche Arbeitswacht", in diesen Tagen einen Zuwachs von 1000 Abonnenten zu verzeichnen, und drittens ist die Frage einer Frauengruppe laut geworden, die bald darauf ins Leben gerufen wurde und bereits über 200 Mitglieder zählt.

Aus den vielen, uns weiter vorliegenden Kundgebungen aus der nationalen Arbeiterschaft greifen wir nur noch eine zweite heraus.

In Gheninich hat vor kurzem, veranstaltet vom sozialen Ausschuss nationaler Körperschaften, eine stark besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher Vorträge über die soziale und nationale Bedeutung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung gehalten wurden. In der Versammlung wurde alsdann nachstehende Kundgebung einstimmig angenommen:

"Die am 13. März im Saale der "Linde" tagende vom "Sozialen Ausschuss nationaler Körperschaften" einberufene öffentliche Versammlung nationaler Arbeiter und Angestellten ist der Ueberzeugung, daß durch den Klassenkampf, wie ihn die Sozialdemokratie predigt, eine Besserung der Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes nicht erzielt werden kann. Nur durch positives Mitarbeiten, unter Anerkennung der bestehenden Staats- und Reichsverfassungsreformen, durch die Sicherung des Koalitionsrechtes und Stärkung der nationalen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen ist eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen durchzuführen. Die Versammlung verurteilt jeden Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen möge, und fordert die völlige Koalitionsfreiheit unter Wahrung und Achtung der Ueberzeugung eines jeden einzelnen. Angesichts des sozialpolitischen Ernstes der gegenwärtigen Zeit auf der einen Seite und des immer stärker werdenden Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen andererseits, muß mit aller Energie an der Stärkung und weiteren Ausbreitung der unabhängigen nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände gearbeitet werden. Die Versammlung fordert deshalb alle nationalen Arbeiter und Angestellten auf, sich den nationalen Berufsorganisationen anzuschließen, um an der Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes und an dem maßvollen Ausbau unserer Sozialpolitik mitzuwirken. Mit dieser Tätigkeit ist auch letzten Endes den Interessen des gesamten Vaterlandes gedient."

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrl. Werkoereine in Ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu übersenden.

Der Sängerkor des Werkvereins der Adlerwerke hielt am vergangenen Samstag im Vereinslokal 'Pfälzer Hof' seine erste Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Frey eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Dann gab er einen kurzen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr und erwähnt u. a. daß Ziel und Zweck des Sängerkorps wären, den Werkvereinsmitgliedern Gelegenheit zu geselligen Zusammenkünften und Veranstaltungen zu bieten. So seien im verflossenen Jahr ein Sommerfest und verschiedene Tanzabende sowie ein Tanz- und Kappabend veranstaltet worden, woran die Werkvereinsmitglieder regen Anteil nahmen. Auch die übrigen Werkvereine des Bezirksverbandes Frankfurt nahmen an diesen Veranstaltungen teil und gaben uns dadurch sichere Gewähr, daß wir unseren Zweck erreicht haben. Wir wollen aber nicht auf unseren Vorbeeren ausruhen und haben beschlossen, im kommenden Sommer wieder ein Sommerfest, im August eine Rheintour, eine Weihnachtsfeier und im Februar einen Maskenball abzuhalten. Wir hoffen, durch diese Veranstaltungen den Mitgliedern Abwechslung zu bringen und das Interesse für das Werkvereinswesen zu fördern. Angesichts dieser großen und schönen Aufgabe unseres Sängerkorps ergehe daher an jedes Mitglied die ernste Mahnung, treu zur Sache zu stehen, und seine ganze Kraft zur Erreichung unserer hochgestellten Ziele einzusetzen. Es möge sich jeder zur Pflicht machen, die Gesangstunden regelmäßig und pünktlich zu besuchen, und dem Sängerkor neue Mitglieder zuzuführen. Hierauf ging der Redner zur Tagesordnung über. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und durch einen 2. Archivar und einen Beisitzer ergänzt und setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: J. Frey, 1. B. Seifert, 2. Vorsitzender, Fr. Dombrowsky, 1. Cohn, 2. Schriftführer, W. Scolemonski, 1. Gaiser, 2. Kassier, K. Venhardt, 1. Vogt, 2. Archivar und Rödelbrunn als Beisitzer. Herr Frey dankte den Mitgliedern im Namen des gesamten Vorstandes für die Wahl und versicherte, daß derselbe alles einsetzen würde, den Verein nach besten Kräften zu leiten und zu fördern. Schluß der Versammlung um 12 1/2 Uhr.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Unser Mitglied Heinrich Roll feierte am 28. März sein 50 jähr. und Mitglied Johann Wiederpahn am 6. April sein 25 jähr. Arbeitsjubiläum; den beiden Jubilaren auch an dieser Stelle unsere herzlichste Gratulation.

— Leider hat unser Verein auch einen Verlust zu beklagen. Am 4. April verschied unser Mitglied Johann Walz. Der Verein war durch eine Abordnung vertreten, welche einen Kranz niederlegte. Wir werden dem Verstorbene ein ehrendes Andenken bewahren.

— Nächste Vorstandssitzung findet Dienstag den 14. d. M. nachmittags 5 Uhr im Vereinsbüro (Gartenstraße 28) statt.

Bezirks-Verband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Wir machen darauf aufmerksam, daß Sonntag den 17. Mai nachmittags 3 1/2 Uhr eine Sonder-Vorstellung für die Werkvereine stattfindet. Zur Aufführung gelangt 'Im grünen Rod'. Die Karten können ab 15. April bei den einzelnen Vorständen in Empfang genommen werden.

— Nächste Bezirks-Vorstandssitzung Dienstag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Pfälzer Hof Frankfurt a. M., Ecke Josef- und Niddastraße.

— Die Vorstände der einzelnen Werkvereine werden dringend gebeten, bis spätestens 15. April die Mitgliederzahl ihres Vereins an Herrn Jos. Bant, Gumpstraße 40 einzusenden.

Bund deutscher Werkvereine. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Frist zur Einreichung von Anträgen für den diesjährigen Bundestag in Saarbrücken in diesen Tagen abläuft. Wir bitten die Vereinsvorstände dieses beräthigten zu wollen und noch etwaige ausstehende Anträge sofort an den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Werkvereine, Fritz Geh., einzureichen.

Ein Flugblatt des Jugendbundes. Um unter der schulentlassenen Jugend für den Jugendbund der wirtschaftsrechtlichen nationalen Arbeiter-Bewegung zu werden, haben wir ein neues Flugblatt mit angefügtem Aufnahmeschein herausgegeben unter dem Titel: 'Wohin willst Du gehen?'. Das Flugblatt wird an alle Werkvereine und ihre Jugendpfleger auf Wunsch zum Selbstkostenpreis abgegeben. Bestellungen sind zu richten an 'Verlag nationaler Schriften e. G. m. b. H., Essen, Ruhr, Altenborferstr. 59.'

Rundschau.

Jagow gegen die Gewerkschaften. Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat an einige in Berlin domicilierende Zentralvorstände von Gewerkschaften und einige Berliner Ortsverwaltungen eine Verfügung erlassen, worin er sie in Anwendung des § 3 Reichsvereinsgesetzes vom 9. April 1908 ersucht, binnen acht Tagen ein Exemplar der zurzeit gültigen Vereinsstatuten sowie ein der Gewerkschaft entsprechendes Vorstandsmitgliederverzeichnis mit Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes und der Wohnung einzureichen. Im Falle der Weigerung wird ihnen auf Grund des § 132 Nr. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 13. Juli 1883 eine Geldstrafe von 150 Mark oder im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Wochen angedroht. Zur Vermeidung der im § 18 a. O. angedrohten Strafen sollen sie künftig von jeder Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes sowie von jeder Aenderung der Satzung binnen zwei Wochen nach erfolgtem Eintritt Anzeige machen. Mit diesem Erlaß werden diese Zentralverbände in die Reihe der politischen Vereine gestellt.

Wie sehr die Erfolge in Werkvereinskreisen die Gewerkschaften beunruhigen, geht unter Anderem aus einem Artikel der hiesigen 'Volkstimme' hervor, den diese unter der Ueberschrift 'Kleine politische Nachrichten' veröffentlicht. Diese Notiz erschien gleichmäßig in verschiedenen gewerkschaftlichen Zeitungen.

Bei der Gemeinderatswahl in Nüdelndorf bei Mendenburg (Holslein) unterlag unser Genosse dem Kandidaten des gelben Werkvereins der 'Karlshütte' mit 227 gegen 302 Stimmen. Dieser einzige Großbetrieb in der Gemeinde ist seit dem letzten verunglückten Streik eine Zuchtstätte für die gelbe Organisation geworden. Mit allen Schilaneu wurde hier gearbeitet. Schon tagelang vor der Wahl wurde in dem Betriebe kolportiert, wer nicht den Werkkandidaten wählt, werde entlassen und ihm die Wohnung gekündigt. Die rückständigen Steuerzahler wurden wahlberechtigt gemacht, der Betrieb für den Wahltag stillgelegt, die in den Fabrikwohnhäusern wohnenden Wähler wurden mit Hochdruck zur Wahlurne gebracht und dort zur Wahl des gelben Kandidaten veranlaßt. Unsere Genossen werden gegen die Wahl Protest einlegen.

Reiche Gewerkschaften, arme Arbeiter!

Wiederholt schon haben wir uns mit der Aicherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft beschäftigt. Die Niederlage der Formier, die dort in den Streik getreten waren, ist vollständig gewesen. Dennoch aber oder vielmehr gerade deshalb geben die sozialdemokratischen Arbeiter in Aichersleben keine Ruhe. Zwischen den dortigen Zeitungen, der sozialdemokratischen 'Volkstimme' und dem bürgerlichen 'Anzeiger', tobt seit Wochen ein erbitterter Kampf, und so heftig zeitweise auch geschossen worden ist, so scheint die Munition doch noch lange nicht erschöpft zu sein.

Nun steht dort in Aichersleben der rechte Mann am rechten Fleck: Der Direktor Noë von der Aicherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat es sich von Anfang an nicht nehmen lassen, den Kampf gegen die sozialdemokratischen Hezer in eigener Person zu führen, und wir müssen sagen: er hat ihn rüchichtslos und vorbildlich geführt. Durch keine noch so wilden Schimpereien und Verdächtigungen ließ er sich aus dem Konzept bringen, auf jedem Schemel setzte er ordentlich und, wo es darauf ankam, hat er kein Blatt vor den Mund genommen. Daß ihn die Sozialdemokraten in Aichersleben hassen, ist selbstverständlich.

Mit einer Offenherzigkeit, die sich manch ein Unternehmer zum Mäurer nehmen könnte, hat auch jetzt wieder Direktor Noë den Sozialdemokraten im allgemeinen und den freien Gewerkschaften im besonderen den Text gelesen. Der Tenor einer Erklärung, die er im 'Aicherslebener Anzeiger' veröffentlichte, deckt sich völlig mit dem, was wir wiederholt festzustellen Gelegenheit hatten: daß nämlich die Sozialdemokratie gewissenlos genug ist Arbeiter brotlos zu machen. Vor allem von den sozialdemokratischen Gewerkschaften darf man, ein bekanntes Wort variierend, getrost sagen: Ihr laßt den Armen Mitglieder werden, dann überlaßt ihr ihn der Fein!

Doch geben wir Herrn Direktor Noë selber das Wort! Er teilt folgendes mit:

Nun bevor ich zum Familienabend unseres Werkvereins ging, kam die arme Frau eines Gufpayers zu mir, die in kurzer Zeit ihrer Niederkunft entgegen sieht und ein ganzes Haus unversorgter Kinder hat, und hat um Wiederinstellung ihres Mannes, der immer noch arbeitslos, also seit September ohne Verdienst sei. Auf das Ersuchen der Frau D., ihren Mann wieder in der Fabrik zu beschäftigen, sagte ich ihr, daß wir von einer Einstellung absehen müßten, weil ihr Mann bei jedem Streik sofort aus der Werkstatt gelaufen sei, trotz der Warnungen, die bei jeder Gelegenheit den Leuten von der Direktion gemacht worden waren. Die Frau sagte, dafür könne ihr Mann nicht verantwortlich gemacht werden. Er habe neun Jahre beim Militär gedient und habe sich beim Eintritt in die Fabrik lange gegen die Aufnahme in die sozialdemokratische Organisation gewehrt; seine Arbeitskollegen hätten ihm aber das Leben derartig schwer gemacht, daß ihm zum Schluß nichts anderes übrig geblieben sei, als in die Organisation einzutreten. Ich sagte der Frau, daß sich der Mann doch an den hiesigen Gewerkschaftsführer wenden solle. Habe die Gewerkschaft

ihn gezwungen, seine sichere Existenz bei uns aufzugeben, so möge sie ihm auch jetzt eine andere Existenz gründen!

Diese Logik ist so verpflüßend einfach, daß sie wohl jedem nicht mit gewerkschaftlichen Vorstellungen belasteten Menschen ohne weiteres einleuchtet. Aber die Gewerkschaften mit ihrem stattlichen Beamtenapparat und ihren Etchekragendeale kümmern sich um dergleichen Bogatellen nicht. Hier spielen die Anliegen und die Räte des einzelnen keine Rolle. Auch ganze Gruppen werden übersehen. In der sozialdemokratischen Gewerkschaft weht Höhenluft. Es gibt Gewerkschaftsführer, welche die Stube lästern, wenn die Arbeiter wieder draußen sind.

Schließlich: minima non curat praetor. Dem Einzelnen kann in einem großen Verband nicht immer geholfen werden. Diese Einwendung hat etwas für sich. Aber ist's denn im großen anders? Der Generalsekretär des 'Bereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln' hat vor gar nicht langer Zeit in einem viel beachteten Flugblatt, 'Wo bleiben die Kölner Arbeiter-gewerkschaften?' nachgewiesen, daß die Kölner Gewerkschaftsmitglieder z. B. nur etwa ein Drittel der von ihnen geleisteten Barberträge in Gestalt von Unterstärkungen wieder erhalten, daß zwei Drittel hingegen für andere Gewerkschaftszwecke verwendet werden, in erster Linie für Verwaltungs- und Agitationskosten sowie Ueberschneigung an die Hauptkassen (beinahe die Hälfte aller Beiträge)! Nur ein geringfügiger Betrag fließt an die Kölner Gewerkschaften zurück! Die sozialdemokratische 'Rheinische Zeitung' schäme über diese Feststellungen und nannte den, der sie gemacht hatte hatte, schlanweg einen 'gemeinen Verleumder' (was ihr eine empfindliche Geldstrafe eingebracht hat). Vor Gericht erwies es sich aber vor wenigen Tagen, daß die Feststellungen des Generalsekretärs unanfechtbar waren. Er war so klug gewesen, das Jahrbuch der Kölner freien Gewerkschaften selber seinen Ermittlungen zugrunde zu legen! Ein vom Gericht eidlisch vernommener Sachverständiger unterbreitete eine Aufstellung, die folgenden überraschenden Einblick gestattet: Einnahmen: einschließlich 163844 M. Rassenbestand 1177784 M. Darunter an Leistungen der Mitglieder: 8715,35 M. Aufnahmegebühren 888566,40 M. Beiträge der Mitglieder, 55681,35 M. Extrabeiträge der Mitglieder. Macht also zusammen 952963 M. Beiträge der Mitglieder! Die Mitglieder erhielten an Unterstärkung (einschließlich 15865 M. aus der Hauptkasse) 326956,60 M., für Verwaltung wurden 242107,12 M. gebraucht und zur Ueberschneigung an die Hauptkassen dienten 418857 M. oder abzüglich 15865 Mark, von den Hauptkassen zurückgehalten, 402991 M. Hierdurch wird also bestätigt, was durch das Flugblatt hatte nachgewiesen werden sollen, daß die Mitglieder der Kölner Gewerkschaften nur etwa ein Drittel ihrer Beiträge an Unterstärkungen wieder zurückerhalten! Die sozialdemokratische Presse hütet sich freilich, diese Zahlen so zu bringen, daß sie allgemeinverständlich wären, und bringt sie sie, so versteckt sie die Zusammenstellung so gut, daß kein Arbeiter daran Anstoß nimmt, weil eben jeder darüber hinwegläßt.

Das freie Vermögen der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften beträgt über 80 Millionen Mark. Fast genau so viel machen die Arbeitergroßchen aus, die pro Jahr aus den Mitgliedern herausgepreßt werden. Riesen-

summen sind, alles in allem gerechnet, schon ins Ausland gegangen! Sind zweck- und sinnlos vergeudet und in völlig aussichtslose Bestrebungen gesteckt worden! Aber daß die freien Gewerkschaften für die Arbeiter im Lande etwas geleistet hätten, daß sie den armen Familienvätern tatkräftig beigeprungen wären, die durch sie brotlos geworden sind, davon hat man selten etwas gehört. Immer werden Gelder in Massenbewegungen, in Streiks und dergleichen hineingesteckt. Hier wird die Munition in ganz nutzloser Weise verpulvert, und der einzelne, der seine Groschen darunter weiß, hat so gut wie keinen Vorteil dabei.

Der erwähnte Direktor Noë macht auf das Gegenstück zum Arbeiter aufmerksam: auf die Gewerkschaftsführer. Nicht bloß eine, sondern zahlreiche Arbeiterfamilien sind in Aichersleben infolge der Starcköpfigkeit und Einrichtungslosigkeit des dortigen Gewerkschaftsführers brotlos geworden. Das hat den guten Mann aber nicht im mindesten abgehalten, sich selber eine jährliche Zulage von 300 Mark bewilligen zu lassen! Ist das nicht ein Hohn auf die soziale Gerechtigkeit? Den armen verführten geht es schlecht, der Führer aber, der heute nicht mehr nötig hat, seine zehn Stunden körperlicher Arbeit zu tun, der behaglich in seinem Bureau sitzt und den kleinen Herrgott spielt, er hat noch einen materiellen Vorteil! Er unterhält seine Rechtsanwaltskanzlei und nimmt für seinen Rat von jedem Arbeiter Geld, auch vom ärmsten. Er und seine Frau treiben Handel mit Zigaretten, Flaschenbier und Gort weiß was. Die Partei schuftert ihm dies oder jenes zu. Der Mann braucht sich selber oder gar nicht mehr zu ernähren. Die anderen besorgen es. Die Partei sorgt dafür, daß sie es tun.

Bedarf es weiterer Beweise für das Drohmentum dieser kleinen Kapitalisten? Gibt es nicht zu denken, wenn wir immer und immer wieder von Veruntreuungen und Unterschlagungen in den freien Gewerkschaften hören. Die 'Wehr' hat kürzlich einmal eine solche Langfingerliste aufgestellt. In einer einzigen roten Gewerkschaft, im Deutschen Holzarbeiterverband, sind nach den eigenen Jahresberichten dieses Verbandes seit dem Jahr 1906 rund hunderttausend Mark veruntrent worden! 76 Vertrauenspersonen wurden wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu insgesamt zwei Jahren 20 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust, zehn Jahren, 9 Monaten, 3 Wochen, 1 Tag Gefängnis und 450 Mark Geldstrafe verurteilt! Die Zahl der Vertrauensleute, die sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen ist auf 1200 angewachsen!

Neben diese Biffen oder bejagen sie nichts? Deutsche Arbeiter! Zehnmal wende jeden Groschen um, ehe du ihn in diesen Rachen wirfst! Armer deutscher Arbeiter! Antikapitalistisch willst du sein? Von deinem Schwelge lebt das Kapital — der roten Hand!

leben ist ein köstlich Ding.
Brauchst du's klug gesinnt:
Nuß es wie ein Schmetterling.
Nimm es wie ein Kind!

Für die
Feiertage
empfehle ich guten weißen
Tischwein
per Fl. 80 Pfg. incl. Glas



Naturrein
Tischwein per Fl. incl. Glas 90 Pf.
Oppenheimer " " " 1.10
Deldesheimer " " " 1.20
Rüdesheimer " " " 1.75

Als besonders preiswert
empfehle ich
1911 er Berncasteler p. Fl. 1.—
1912 er Niersteiner " 1.30
1912er Hochheimer Berg " 1.50

Naturreine
Rotweine
verschiedener Jahrgänge
per Fl. von 80 Pfg. an
Côtes du Rhone p. Fl. 80 Pfg.
1911 er Bourg " 1.—
1911 er Medoc " 1.10
1911 er St. Estephe " 1.20
1011 er Margaux " 1.50
Pommard alt. Burgunder " 2.—
Monte Christo p. Fl. 1.50
feurriger roter Dessertwein
Samos " 1.—

Verkaufstellen in allen Stadtteilen.




HESS & JANKE
FRANKFURT a. M.

Cliche's

Die zur gesamten Deutschen Industrie
Anstalten, Druckereien
Anlagen in Leipzig, Dresden, Magdeburg
Frankfurt a. M., Berlin
Cottbus, Chemnitz, etc.

J. A. Zickwolff
Frankfurt a. M.
Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

u. l. Träger
Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere
einschlägigen Artikel.

Feilenhauerei
J. Hipper
Gegründet 1870
Frankfurt a. M. - West
Gremstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei
empfiehlt sich im Aufhauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung vom
neuen Feilen zu jeden
Konkurrenzpreis.

Für die
Oster - Feiertage
empfehle aus meinen Kellereien:
1911er Rhein- und Pfälzer Weine:

Weisser Tischwein	1/2 Fl. m. Glas	Mk. —.85
la. Hardtwein		1.—
Wackenhimer, naturrein		1.20
Niersteiner		1.40
Oppenheimer Berg		1.60

Mosel-Weine:

Wiltinger	1/2 Fl. m. Glas	Mk. 1.—
Zellinger, naturrein, 1910er		1.50
Trittenheimer Olk		1.50
Piesporter, naturrein, 1911er		1.70

Rot-Weine:

Roussillon (franz. Rotwein)	1/2 Fl. m. Glas	Mk. —.90
Claret		1.—
Oberingelheimer		1.20
Médoc (Bordeaux)		1.20
St. Estéphe		1.50
Moulin à Vent (1606er Burgunder)	1/2 Fl. Mk.	— .90 1.60

Fröhling's Südweine:

Samos	1/2 Fl.	55 Pfg.
Medizinalwein (Blutwein)	Mk. 1.—	70 "
Cherry	1.60	85 "
Malaga, dunkel und golden	1.60	85 "
Duro-Portwein	1.60	85 "
Marsala, Madeira	1.60	85 "

Bei Abnahme von 1/2 Fl. auf einmal 5 Pfg. Ermäßigung per Flasche.
Leere Flaschen mit meinem Etikett werden mit 10 Pfg. pro Flasche zurückgenommen.



Radfahrer-Stadtversand
Alle Bestellungen werden prompt frei Haus geliefert.
Hohenzollernstraße 23, Telefon 12486, Amt I.
Unterlindau 69, " 996, " II.
Grüneburgweg 2, " 12235, " I.
Neue Zell 9, " 8511, " I.
Leipzigerstraße 8, " 3945, " II.
Gr. Hirschgraben 1, Schweizerstr. 82.

Filialen in allen Stadtteilen!

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühle-
gasse 4-6.
— Telefon Amt Taunus 775 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten.
Kegelbahn · Schiessstand · Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgeköllt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellengesuchen und -Angeboten unser Organ zu benutzen.

Für mein **Farbenmagazin** suche ich einen energischen **Verwalter** der es versteht, die Farben sachgemäß und fachmännisch herzurichten und auszugeben. Diejenigen, welche schon in ähnlicher Stellung oder als Meister tätig waren, erhalten den Vorzug.
KRUCK, Carrosserieverf. Frankfurt a. M.

Mehrere **Zuschläger** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
Offerten unter M. 73 an die Exped. d. Blattes.

Tüchtiger Schnittmacher für eine hiesige grössere Fabrik gesucht. Off. unt. 312 an die Geschäftsstelle der „Mitteldeutschen Rundschau“ Frankfurt a. M. - West, Leipzigerstrasse 56.

Kupferschmied älterer, erfahr. Mann, der selbstständig arbeitet, sofort gesucht. Off. unt. M. 289 an die Exp. d. Bl.

Falzarbeiten ausser dem Haus zu vergeben, Leipzigerstrasse 56, Druckerei.

Graph.-Anstalt Carl Ruppert
Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Tongass. 10
Tel. Amt I 3075 und 12443
Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminiumdruckschneidpressen und Hülfsmaschinen.
Abt. II. Techn. Photographie und Photopuldruck, Verkleinerungen und Vergrösserungen
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.
Abt. III. Lichtpausenanstalt mit elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpausen-Maschinen.
Abt. IV. Trockendruck: Rupalpausen auf jedes gewünschte Papier.
Abt. V. Buchbinderei: Aufsichten v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Aire Woltsachen werden zu dauerhaften Damen- und Herren-Kleidstoffen, Teppichen, Decken, Lüsterstoffen Müllig umgearbeitet. Muster und Referenzpreise gratis.
Kohl & Co., Weberstr. 10, Frankfurt a. M.

Bockenheimer Volksbank.
Eing. Gen. m. beschr. H. Elisabethenplatz 10.
Telephon Amt II 1956. Postscheck-Konto No. 1582.
Kassenstunden: Vorm. 9—12 1/2, nachm. 3—5 Uhr, Samstag nachm. 2—3 Uhr.

Geschäftskreis:
Annahme verzinslicher Einlagen.
Auf Schuldscheine mit jährlicher Kündigung 4% per Jahr. Im Sparkassenverkehr bei vierteljährlicher Kündigung 3 1/2%, Sparbücher kostenfrei. Tägliche Verzinsung, Rückzahlung von Spareinlagen bis zu M. 2000.— in der Regel ohne Kündigung auf Wunsch sofort. Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.
Verzinsung d. St. 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Ausverkauf
wegen Geschäftsverlegung nach Leipzigerstr. 45 (Ecke Rohmerstr.)
Um vor dem Umzug möglichst
vollständig zu räumen
sind die Preise
nochmals bedeutend ermässigt.
E. HUTH & Co.
Bockenheim, Leipzigerstrasse 38

Beilage zu No. 15 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 11. April 1914.

Vermischtes.

Frauen im Bauhand. Das baufachliche Gebiet ist einer der erst seit kurzem für Frauen in Betracht kommenden Wirkungsbereiche. Bildhauerei und Architektur wurden schon früher von Frauen ausgeübt. Aber das eigentliche Bauhandwerk ist ihnen erst vor kurzem eröffnet worden, wenigstens in Deutschland. Hier hat vor nicht langer Zeit eine Berlinerinnen ihre Gesellenprüfung bestanden, und in verschiedenen Zeitschriften konnte man sie auf dem Bau mitten unter ihren männlichen Kollegen hantieren sehen. Natürlich ist es wieder Amerika, das auch in dieser Beziehung voranging, wo das Bauhandwerk ein Arbeitsfeld für die Frauen schon seit längerer Zeit geworden ist. Die amerikanische Architektin Miss Kellogg vertritt sogar den Standpunkt, daß die Frau als Herrin im Hause sich besser zum Architektensfach eigne als der Mann, da sie als solche eher die Bedingungen für ein behagliches Wohnen zu erfassen vermöge, weshalb sie viel besser als als der Mann speziell zum Wohnhausbau geeignet sei.

In New York ist denn auch bereits eine Bauwerksschule für Frauen errichtet worden, die sich gewissermaßen als eine Notwendigkeit erwies, da der Zudrang der Frauen zum Bauhandwerk in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen war. Es dürfte von Interesse sein, etwas Näheres über diese Schule zu erfahren. Sie ist für 150 Schülerinnen eingerichtet, und ihr Lehrplan stellt an ihre Befähigung ziemlich hohe Anforderungen. Die Schülerinnen müssen selbst Fundamentierung, Mauer- und Zimmerarbeiten ausführen, Gerüst- und Stahlkonstruktionen errichten, neben der theoretischen auch der praktischen Ausbildung besonderer Wert beigelegt wird. Die in solcher Weise für das Bauhand vorgebildeten Frauen sollen sich später, insbesondere als Bauaufseher, eignen, die befähigt sind, die Arbeiten anderer kontrollieren zu können.

Natürliche Sodaablagerungen. Die Soda ist ein Kunstprodukt, das fabrikmäßig in großen Mengen hergestellt wird. Jedoch sind auch natürliche Sodavorkommen bekannt, welche jedenfalls durch Ausdunstungen von flachen Salzseen entstanden sind. Solche kommen vor in dem sogenannten Salar in Kalifornien, in der Gegend von Lagunillas, in Venezuela, sowie in reichem Maße in den Salpeterdistrikten Chiles und bei Nizam in Ostindien. Die bekannten Natronseen in Ägypten und anderen Wüstengegenden Nord- und Ostafrikas liefern den dortigen Bewohnern bereits seit Jahrhunderten ihren ganzen Bedarf an Soda. Besonders sodareich ist der Magadisee in Britisch-Ostafrika, der jetzt durch die Magadiseebahn dem Weltverkehr erschlossen wurde. Hier hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die dortigen Sodafänge, die auf rd. 200 Millionen Tonnen geschätzt werden, ausbeuten will. Da an den Gewinnungsstellen des Sees die ausgedehnte Soda stets durch neue wieder ersetzt wird, so nimmt man an, daß der Vorrat durch unterirdische Zuflüsse entstanden ist und noch ferner vermehrt wird, wobei das Wasser an der Oberfläche verdunstet.

Diamanten aus den deutschen Kolonien. Nach den neuesten Schätzungen ist in den letzten Jahren die Produktion an Diamanten in den Diamantenfeldern unserer Kolonien in Deutsch-Südwestafrika auf weit über das Doppelte gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Ihr Wert im Jahre 1913 beläuft sich nämlich auf 60 Millionen Mark gegen 26,5 Millionen Mark im Jahre 1912, 21 Millionen Mark im Jahre 1911 und 22 Millionen Mark im Jahre 1910. Die bedeutende Steigerung der Jahresproduktion in 1913 ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre die größte Gesellschaft, die Pomona, im großen Maßstabe die Diamantgewinnung in den von ihr erworbenen Feldern aufgenommen hat. Diese Felder sind um so ertragsreicher, als die dort gewonnenen Steine größer und darum wertvoller als der Durchschnitt der anderen Felder sind.

Sozialdemokratischer Terrorismus. Die Klagen, daß die Sozialdemokraten den schlimmsten Terrorismus gegen andersdenkende, nichtorganisierten Werkstattegenossen anwenden, sind ja bekannt. Aber daß die Sozialdemokraten gegen eigene Gewerkschaftsmitglieder vorgehen, weil diese nur gewerkschaftlich und nicht politisch organisiert sind, ist neu und setzt dem Terrorismus die Krone auf. Der Voller auf einem sozialdemokratischen Neubau in Berlin sagte einem 12 Jahre organisierten Bauarbeiter wörtlich: „Kollege, Sie sind uns nicht sympathisch genug, Sie sind nicht politisch organisiert, und wir arbeiten hier auf diesem Bau nur mit Arbeitern zusammen, die gewerkschaftlich und politisch organisiert sind.“ Alles Kalieren nützte dem Betroffenen nichts, er mußte den Bau verlassen. Er wandte sich an den Vertreter der Bauarbeiter, Herrn G., und dieser erklärte, nichts tun zu können. Es handle sich um einen Beschluß der betreffenden Arbeiter, und diesen könne er nicht umstoßen.

Briefkasten.

Müller IV — Ein warmes Bannenbad muß im allgemeinen 25—29 Grad Reaumur haben. Wenn man ins Bad steigt, darf man nicht gleich das Gefühl der Wärme haben, sondern erst ein wenig frösteln. Giebt sich das Frösteln nicht bald, so ist die dem jeweiligen Zustande entsprechende Temperatur zu niedrig.

J. G. Oberursel — Zu einer Eheschließung sind die folgenden Papiere erforderlich: Geburtsurkunde, Meldebescheinigung oder Dienstkarte, 2. Geburtsurkunde nebst Abschrift, 3. Staatsangehörigkeitsausweis, 4. Militärpapiere; wenn schon verheiratet gewesen, Sterbeurkunde oder Scheidurteil, Geburtsurkunde der Kinder, Attest der Vormundschaftsbehörde. Verlobte: wie vorstehend 1, 2, 3; wenn schon verheiratet gewesen, wie vorstehend 5—7. Das ständesamtliche Aufgebot muß 14 Tage vor der Trauung erfolgen. Alles Nähere erfahren Sie auf dem Standesamt.

J. B. Hedderheim — Die Monatssteine sind: Januar Opazint, Februar Amethyst, März Jadpis,

April Saphir, Mai Rubin, Juni Smaragd, Juli Onyx, August Karneol, September Chrysolith, Oktober Beryll, November Topas, Dezember Rubin.

Eine besorgte Mutter in B. — Wir halten es für das Beste, wenn Ihr Sohn einen Vorbereitungskursus absolviert. Einen „Altvollen“ Kursus kann er sich wohl nach langen Mühen durch vieles Lesen guter Bücher, auch vielleicht eines Kursums in der Aufführung bei einem Lehrer oder in einer Fortbildungsschule aneignen. Aber das dauert lange.

Juristischer Ratgeber.

E. D. in Schw. — Ein Privatbeamter hat nicht das Recht, auf öffentlichen Straßen und Plätzen Waffen zu tragen.

W. J. G. — Geschwister sind nicht pflichtteilberechtigt und können daher völlig enterbt werden. Hierzu genügt, daß die Eheleute sich gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen.

Abonnet Ch. K. in B. — Sie können beim Amtsgericht auf Zahlung klagen. Die Herausgabe der Schlüssel können Sie bis zur Befriedigung Ihrer Forderung verweigern.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 11. April	7 1/2 Uhr Partha. 3m Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Kampf. 3m Ab. Gew. Fr.	4 Uhr Die Schiffbrüchigen. Volkst. Einheitspr. 8 Uhr Die Frau des Kommandeurs K. A. Gew. Fr.
Sonntag 12. April	9 1/2 Uhr Volont. K. A. Gew. Fr. 7 Uhr Zumeriten-Rale: Sulamith; hierauf zum ersten Male: Male: Der Viehhäber als Arzt 3m Ab. Gr. Fr.	8 1/2 Uhr Wie einst im Mai. K. A. Gew. Fr. 8 1/2 Uhr Kleine Preise. 7 1/2 Uhr Zum ersten Male: Jedermann. 3m Ab. Gew. Preise.	8 1/2 Uhr Die spanische Fregate. Gr. Fr. 8 Uhr Zum ersten Male: Müllers K. A. Gew. Preise.
Montag 13. April	4 Uhr Basil. K. A. Gr. Fr.	9 1/2 Uhr Hymnos. K. A. Gew. Fr. 7 Uhr Die Langoprim. K. A. Gew. Preise.	8 1/2 Uhr Film- sauber. Gr. Fr. 8 Uhr Müllers. K. A. Gew. Preise.
Dienstag 14. April	7 1/2 Uhr Rigoletto. 3m Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Wie einst im Mai. 3m Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Die fünf Frankfurter. K. A. K. A. Gew. Preise.
Mittwoch 15. April	7 1/2 Uhr Madame Butterfly. K. A. Gew. Fr. K. A. Kleine Preise.	8 1/2 Uhr Jedermann. 3m Ab. Gew. Fr.	
Donnerstag 16. April	7 1/2 Uhr Sulamith; hierauf: Der Viehhäber als Arzt. 3m Ab. Große Preise.		

Offener Brief an die deutsche Arbeiterchaft.

(Fortsetzung aus Nr. 14.)

Man sagt oft, daß hinter dem Arbeiter die Hungerpeitsche knallt, welche aus ihm herausschreit, was er an Arbeitskraft in sich hat. Nun, das Kapital hört auch seine Peitsche hinter sich knallen und hat sie, um das größte zu leisten, mehr noch nötig als der Arbeiter. Der Ballarbeiter, der Unternehmer, der Kapitalist, insofern er sich keinen Lohn zahlen läßt, sondern auf Gewinn und Verlust der Ernte wartet, wagt den Wert seiner täglichen Arbeit, nicht nur seiner täglichen Arbeit, sondern auch den seiner zukünftigen Arbeit; denn er verschreibt sich oft mit Leib und Seele einem Werk; ja auch, was er in vergangener Arbeit erlangt hat, sein Kapital, sein ganzes Vermögen wagt er daran, wagt es hinaus in die glühende, brodelnde Masse des werdenden Produktionsprozesses, aus welchem es, wie er hofft, einmal wieder herauskommen wird als brauchbarer Warenwert, wenn der Guß gelingt. Und weil er wagt, wird ihm noch fremdes Vermögen anvertraut, fremde Kapitalien, die auch hineingeworfen werden und auch verschwinden, um vielleicht, hoffentlich wiederzukommen. Nun wohl. Die Sorge um diese verschwundenen Kapitalien, besonders die eigenen, schärft den Geist, treibt ihn dazu die Sparbarkeit, die Wirtschaftlichkeit des Produktionsprozesses, seine Zweckmäßigkeit aufs äußerste zu steigern, damit das gewagte Vermögen nicht verloren gehe und so die ganze Existenz ruiniert werde. Das ist die Peitsche des Kapitals. Sozialisten und Halbsozialisten tun gewöhnlich so, als ob das Kapital nicht verlieren könne und auch im Schlafe noch gewinne. Das ist falsch. Der Gewinn kommt allerdings oft unversehens im Schlaf — das ist die Natur des Gewinns —, aber ebenso und erst recht der Verlust. Nur in einer blühenden Volkswirtschaft ist das Gelingen, das Gewinnen die Regel. Es kommen aber auch Zeiten des Niederganges, wo die größten Kapitalien verschwinden, wie vom Schwamm verwischt, und die Verluste die Gewinne übersteigen. Ich kenne einen Herrn, der als einfacher Ladenkaufmann in Südamerika durch Glück und Fleiß sich ein Vermögen von 300000 Mark erworben hat. Er erzählt von mehreren alten Freunden, denen es dort draußen ebenso geglückt war; diese meinten aber, sie wären doch gewaltige Werte und hätten nun doch die große Weltfahrt, sie wollten doch nach Deutschland gehen, um aus diesen 300000 Mark drei Millionen zu machen. Das müßte doch ebenso leicht gehen. Darin hatten sie sich aber gewaltig getrrt.

In zwei Jahren waren sie alle ihr Vermögen los. Die Konkurrenz der Unternehmungskräfte ist in Deutschland so scharf, daß davon ein Uebersiezer keinen Begriff hat. Das ist die Peitsche des Kapitals. Nun aber, wenn man diese Sorge des Wagens, Risierens, Spekulierens dem Privatmann abnimmt und der Gemeinheit aufbietet; an Stelle des Privatkapitalisten, der mit seinem eigenen Vermögen, mit seinem Portemonnaie spekuliert und Tag und Nacht voll Sorge über seinem Werke wacht, einen Beamten setzt, der mit öffentlichen Geldern dasselbe täte! Was würde die Folge sein? Die Folge wäre, daß mindestens ebensoviel, als der Privatkapitalist aus dem Werk gewinnt und als Dividende oder Zins verzinnt, mindestens ebensoviel verloren ginge in dem öffentlichen Betriebe, durch die größere Schwerefälligkeit des Betriebes, die schon eine Folge der nötigen öffentlichen Kontrolle ist, und durch die geringe Umsicht und Voraussicht einer nicht so sehr interessierten Leitung. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß öffentliche Betriebe unwirtschaftlicher arbeiten als private. Ein bedeutender englischer Staatsmann hat erst neuerdings wieder in einem Buche (Lord Avebury): „Stadt und Staat als Betriebsunternehmer“ die These vertreten, daß alle sogenannten Reingewinne öffentlicher Unternehmungen, Wasserwerke, Gaswerke, Elektrizitätswerke, eigentlich keine wirtschaftlichen Reingewinne wären, sondern nichts anders als Steuern, erzielt dadurch, daß diese Werke, begünstigt durch ihre Monopolstellung, ihre Ware viel zu teuer verkaufen. Er sagt: „In amerikanischen Städten gehören die elektrischen Bahnen zumeist dem Privatkapital, in England dagegen den Kommunen. Daben nun die englischen Städte mehr Fahrgelegenheit und billigere? Nein, die amerikanischen. Aber die englischen Kommunen haben doch wenigstens ansehnliche Reingewinne? Nein, sondern die amerikanischen Städte vereinnahmen aus den Steuern auf die privaten Unternehmungen mehr als die englischen an Geschäftsgewinn.“

Nämlich die Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit ist eine so beeinflussbare, wandelbare Sache, daß fleißige, aufmerksame Leitung sie enorm steigert, ein Nachlos in der Qualität der Leitung sie sofort sinken macht. Wenn die Sozialisierung der gesamten Arbeit gelänge, so würde die Lohnarbeit aller Wahrscheinlichkeit nach leben, daß ihr täglicher Lohn nicht gestiegen wäre, sondern gesunken, gesunken, weil das gesamte geschaffene Wertprodukt gesunken wäre, und darum, wo weniger zu verteilen ist, jeder Zeller weniger erhalten muß.

Darum, deutsche Arbeiter, nehmt die Peitsche nicht vom Rücken des Kapitals! Es arbeitet für euch in demselben Maße, als es für sich arbeitet. Zudem es

neue fruchtbare Arbeitsgelegenheiten auffindet, ist es gezwungen, um sie zu nutzen, die Lohnarbeit herbeizurufen und ihr ihren Anteil zu vermehren.

Die naive Ansicht der Volkswirtschaft meint, der Kapitalgewinn entspringe aus der Habgier der privaten Kapitalisten, sowie die naive Bodenreformer meinen, die Bodenrente entspringe nur aus dem Besitzrecht der Grundeigentümer und aus deren Habgier. Sie können sich keine Rente denken ohne Rentner und kein Kapital ohne Kapitalisten. Sie meinen, die Rentner seien die Ursache der Rente und die Kapitalisten seien die Ursache des Kapitalgewinnes. Et zum Ruck, wenn die Sache so zusammenhängt, daß jene nur zu verlangen brauchen, so frage ich: Warum nehmen sie eigentlich nicht das Doppelte oder Mehrfache? In Wirklichkeit ist die Sache eben umgekehrt. Es gibt Kapital und Kapitalgewinn und muß es immer geben in jeder Volkswirtschaft, auch in einer sozialistischen. Und nur darum, weil es Kapital gibt, muß es nicht, aber kann es auch Privatbesitz am Kapital geben. Ebenso ist es mit der Rente. Weil es in der menschlichen Wirtschaft so etwas wie Rente gibt und immer geben wird, darum kann es ein Privateigentum an der Rente geben, und darum gibt es Rentner. Mit dem Rentner aber schafft man die Rente nicht ab und mit dem Kapitalisten nicht das Kapital.

Wenn eine Stadt sich ein Elektrizitätswerk bauen will für fünf Millionen, so nimmt sie eine Anleihe auf, d. h. sie borgt Kapital da, wo es zu haben ist: bei privaten Kapitalisten. In einer sozialistischen Wirtschaft müßte sie dies Kapital im voraus Jahr für Jahr einsparen, aufspeichern, wie es die Privatbesitzer erspart haben. Ein großer Teil des Gewinnes, den das Privatkapital macht, oft mehr als die Hälfte, wird gebraucht zu dieser Akkumulation des Kapitals. Eine sozialistische Wirtschaft müßte genau so akkumulieren; sonst würde die Ausdehnung ihrer Wirtschaft stille stehen. Nur das, was das Privatkapital verzehrt oder verbüßelt, wäre in der sozialistischen Wirtschaft ein wirklicher Gewinn, wenn dieses Gewinnstück dann überhaupt noch erscheinen würde. Er würde aber verloren gehen. Dieser Gewinnstück ist eben für die sozialistische Wirtschaft unerreichbar.

In Wirklichkeit existiert eine natürliche Regulierung des Anteils der Lohnarbeit gegen den Anteil des Kapitalgewinnes, eine Regulierung, welche jedem das Seine gibt. Die Regulierung ist wohl durch die Qualität der geleisteten Arbeit beeinflussbar; aber durch Geizge von außen her oder durch leidenschaftlichen Willen ist sie nicht beeinflussbar. (Fortsetzung folgt.)



Gas-Feuerstätten
überall unentbehrlich.

Gasapparate für Kaffee-
röstereien, Kesselfeuer-
ungen, Laboratorien,
Trockenöfen, Metzger-
eien, Bäckereien und
sonst. techn. Zwecke
aller Art werden ge-
liefert und fachmänn-
ischer Rat stets gern
erteilt durch

**Frankfurter
Gasgesellschaft**
23 Rossmarkt 25

Haake & Albers
Hollieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie

Bei Kauf eines Apparates
fachmännliche Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.



**Brauerei
Henninger**

Biere
von stets gleich guter Qualität
Flaschenbiere
direkt vom Laichfass in Flaschen
gefüllt mit anerkannt vorzüglichen
Eigenschaften.
Telefon 81 & 6083

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Binderriemen.
Schöner großer Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Die eleganten Festsäle
und grossen Garten-Anlagen
mit modernen Terrassen des

Etablissement „Weisse Lilie“

für Sommerfeste und Sommernachtfeste
sehr geeignet, stehen unter coulanten Bedingungen und
bester Bedienung grösseren Vereinen und Korporationen
zur Verfügung.

Badeanstalt: **Schloss-Bad**
Bockenheim (Frankfurt-West) Kaulungerstr. 18 Tel. II 4827
Warm-, Dampf-, Elekt. Lichtbade- u. Massagieanstalt
Neu eingeführt! Neu eingeführt!
*** Viierzellenbäder ***
Hydroelektrische Vollbäder
für faradischen und sinusoidalen faradischen Strom.
Auch für alle Krankenkassen.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Josef Rosenau junior
Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30

Grosses Lager
in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

**Jute - Beinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen**

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

**Sundheimer
& Strupp**
Frankfurt am Main

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen
Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Fr. Schaack
Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfridigungen.
Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.

**Wurstfabrik
Eichmann**
Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
**Echte Frankfurter
Würstchen**
frisch und konserviert
sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugs-
quelle für Kantinen.

**Günke
Frankfurt
am Main**

Clichés
in technisch hervorragender
Ausführung

Autotypen, Strichzeichnungen,
Blattschritte u. Gussformen
Drei- u. Vierfarbdruckungen, Feinste Reklamieren

Vorteil-
haftester
Bezug

hölzerner zweiteiliger
**Germania-
Riemscheiben.**

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Grosses
Lager.

Delisle & Ziegele
Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate
in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
f. Betriebs u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

**Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier**

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

Richard Schröder
Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten
Einrahmungen etc.

Maschinen-Putztücher
mit und ohne Firmen Einwebung von
höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal. Anschaffung.
Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung
kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriftelerstr. 30

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen** in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag

Leipziger-
straße 56. Frankfurt a. M.-West Telefon Amt
Taunus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriften-Material.

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros

G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Eisenbach-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN.



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.